universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Herbsttage in Tirol

Steub, Ludwig

München, 1867

Anmerkungen

urn:nbn:at:at-ubi:2-12812

Anmerkungen.

Abkürzungen: Cod. dipl. = Codex diplomaticus. Sammlung der Urkunden zur Geſchichte Cur-Rätiens und der Republik Graubünden. Herausgegeben von Th. von Mohr. IV. Cur, 1848—65. — Cod Wang. = ſ. S. 137 — Rh. Ethn. = Rhätiſche Ethnologie, ſ. S 123. — Sinnacher = Beiträge zur Geſchichte der biſchöfl. Kirche von Säben und Brixen in Tirol von F. A. Sinnacher. IV. Brixen, 1821—25.

Curſivſchrift bedeutet urkundliche Namen und Texte; die römiſchen Ziffern geben das Jahrhundert an, in dem ſie vorkommen. Churwälſch bedeutet die jetzigen romaniſchen Dialecte Graubündens, rhätoromaniſch jene ältere Sprache, welche einſt geſprochen wurde, als die oſtladiniſchen Dialecte in Gröden und Enneberg noch mit den weſtladiniſchen in Graubünden zuſammen hingen.

---

1) Der Name *Mons Lucumonis* kommt allerdings ſchon während des Mittelalters in lat. Urkunden vor, z. B. 1371, 1374 in den Regeſten des Stiftes Diſentis. Chur, 1853. In einer deutſchen vom Jahre 1303 (Cod. dipl. II. S. 179) lautet er Luggenmain. Sicherer ſcheint gleichwohl die Ableitung von lucus magnus oder lacus magnus. Woher „der urkundliche Name Sancta Maria in luco magno" in Bädeckers Handbuch (Die Schweiz 1862, S. 361) geſchöpft iſt, habe ich bisher nicht finden können.

2) Wenn Reams und Rhäzüns aus dem Romaniſchen erklärt werden ſollen, ſo dürfte es auf folgende Weiſe geſchehen: a) Reams lautet in der älteſten urkundlichen Form (X.) *Riaminas*. Dies leitet auf rivamen, eine mittellat. Ableitung von rivus, im rhätoromaniſchen Pl. rivamines. Das lat. Suffix amen hat in den rom. Sprachen ſehr häufige Verwendung gefunden. (S. Diez, Gramm. der rom. Spr. II. 308. Bei Brequigny S. 127 findet ſich ein *materiamina* für materiæ; bei Sinnacher (XI.) *dilectione*

ac famulamine.) In rhätorom. Ortsnamen iſt es gleichwohl ſehr ſelten. Doch läßt ſich Schams, *Sexamnes* (X.), ebenfalls als ein Pl. von saxamen (von saxum) auffaſſen. Auch das vielgenannte *Venomina*, *Venomnia* (IX.), ſpäter Rankweil in Vorarlberg, darf vielleicht von vineamen, vineamina abgeleitet werden. b) Rhäzüns (*Ruzunnes*, *Razunnes*, *Ruzulnnes*, *Räzunes* u. ſ. w. in den verſchiedenſten Schreibungen vom zehnten Jahrhundert anfangend) iſt aus runcare, ausreuten, zu erklären, welches in ſeinen Ableitungen unter den Ortsnamen ebenſo häufig, als bei den Claſſikern ſelten iſt. Es bildet eine Menge von Derivaten, wie runcale, runchella, runchellina, runcatura, runcone u. ſ. w. Wie nun aus campone, campaccio Kapaun und Kapetſch, aus montello, montagna Mateil und Mathon, ſo wurde aus runcale *(Rungal)* Ragall, in Vorarlberg, aus runcazza Ragaz, aus runcone Ruggun (ſ. Rh. Ethn. S. 111). Aus dem Plural runcones konnte alſo Rukunes werden; aus langem u wird aber churwälſch gewöhnlich ü, wie in fortüna, figüra u. ſ. w. Dies ü hat nun ſeltſamer Weiſe, ſo gut wie i, die Gewalt, den Kehllaut c in den Ziſchlaut zu verwandeln, wie denn aus culus, cuna, cura — chül (ſpr. tſchül), chüna, chüra geworden iſt. So konnte alſo aus rucunes Rutſchüns und daraus das jetzige, übrigens auch noch nicht lange feſtſtehende Rhäzüns hervorgehen. Daß aus runc ſo früh ſchon ruc, rac wurde, iſt nicht auffallend, denn auch runcazza, Ragatz, hat ſein n ſchon im zehnten Jahrhundert verloren, kommt vielmehr als Rungaz gar nie vor. Allerdings muß bei dieſer Deutung angenommen werden, daß man ſchon im zehnten Jahrhundert Rutſchünnes ſprach, obwohl man damals noch immer Ruzunnes ſchrieb und das u erſt viel ſpäter zu bezeichnen begann. Die jetzige churwälſche Form Rezim geht übrigens auch ſchon weit zurück, da ſich bereits im dreizehnten Jahrhundert *Razin* und *Resin* finden Cod. dipl. I. 426. Ein Ratzuns als Hofname kommt auch im tiroliſchen Enneberg vor.

Auch Maſtnils bei Ragatz iſt nicht, wie bisher gedeutet, mons sterilis, ſondern kömmt von masurilles, einem Diminutiv von mansura, masura, welches ein Deivat von manso, maso, der Hof, iſt. Wie aus casserole Kaſtrol, aus casurazza Geſtratz,

Ortsname bei Fraſtenz in V. A. B., ſo konnte auch aus masurilles Maſtrils werden. — Tavätſch (*Tivez XIII.*), das oberſte Thal am Vorderrhein (der Name wurde früher von den Aetuatiern abgeleitet), Tafaz bei Göflan im Vinſtgau, Tavatſch bei Meran, können, wenn ſie romaniſch ſein ſollen, nur aus d'avaccia erklärt werden. Aqua iſt in den meiſten rhätorom. Dialecten ava geworden und es finden ſich eine Menge Namen, welche urſprünglich dreigliederig waren und jetzt nur noch zwei, oft auch nur einen Beſtandtheil gerettet haben. Tavätſch wird alſo wohl val d'avaccia gelautet haben, wie Dalvazz rio d'ulvazza.

Auch die Ableitung des Namens Engadein aus in capite Oeni wäre endlich aufzugeben, da derſelbe, wie die urkundliche Form *Eniatina* darthut, ſicherlich von einem alten Völkernamen Oeniates herrührt. Vergl. die rh. Völkernamen Focunates, Sarunetes, Vennonetes u. ſ. w.

3) Es ſind die bekannten Stellen: Alpinis quoque ea (tusca) gentibus haud dubie origo est, maxime Raetis: quos loca ipsa efferarunt, ne quid ex antiquo praeter sonum linguae, nec eum incorruptum retinerent. Livius V. 33. Raetos Tuscorum prolem arbitrantur a Gallis pulsos duce Raeto. Plinius III. 20. Tusci quoque duce Raeto avitis sedibus amissis alpes occupavere et ex nomine ducis gentes Raetorum condidere. Juſtinus XX. 5.

Wie höchlich würden ſich unſre Archäologen freuen, wenn ſie über jeden dunklen Punct des Alterthums ſo klare, deutliche Angaben fänden? Unſre Keltomanen aber legen keinen Werth darauf. Und doch ſcheint namentlich, was Livius ſagt, von hoher Bedeutung. In ſeiner Vaterſtadt Padua, welche ja nur etliche Stunden von den rhätiſchen Bergen entfernt liegt, mußten die Rhätier eine ebenſo bekannte Erſcheinung ſein, wie die Tiroler auf den bayeriſchen Wochenmärkten zu Roſenheim oder Weilheim. Auch war das Etruskiſche zu ſeiner Zeit noch nicht ausgeſtorben (Otf. Müller, die Etruſker, II. 316) und es konnte daher eine Vergleichung jener Sprache mit der rhätiſchen immer noch unternommen werden.

4) Es iſt wirklich zu bedauern, daß der freundliche alte Herr

das, was andre klar gestellt, nicht beachtet, immerdar mit den verschiedensten Ansichten liebäugelt und daher so wenig hervorbringt, was die Sache fördern könnte. In seinem jüngsten Aufsatze über die Genaunen (Archiv für Gesch. und Alterthumskunde Tirols. II. 118 ff.) findet sich unter den neuen Aufstellungen leider nicht eine, die sich erhalten wird. Die Genaunen, sagt er z. B., seien identisch mit den Senonen, auch die beiden Namen dieselben; die Senonen hätten Sens in Frankreich, Sena bei Ancona und zuletzt auch das identische Schänna bei Meran, ihren Hauptsitz, gegründet. Schänna (*Scenan* XIII.) ist aber doch noch eher einer von den vielen Etschländer Namen auf anum, die in Rh. Ethn. S. 126 zusammengestellt sind. Vergl. auch Anm. 5. Der erste Theil des Wortes ist allerdings nicht deutlich ausgeprägt. Wenn sich kein lat. Name findet, so ist vielleicht ein griechischer beizuziehen, etwa Scenaeus oder Schoeneus, wie auch Andrian einen griechischen Andrius oder Andreas, Baßlan einen Basilius voraussetzt. — Tschenn bei Riffian soll mit den Cenni, Genauni zusammenhängen, allein urkundlich heißt es *Gine* (XII.) und dies weist auf cuna, Wiege, welches häufig zu Ortsbezeichnungen verwendet wird. S. Rh. Ethn. S. 37. — S. 126 u. 127 leitet unser Freund Vernaun und Verdins (bei Meran) aus dem keltischen ab, während sie doch ganz entschieden romanische Namen sind. Ich habe das zwar schon vorlängst (Rh. Ethn. S. 127, 121; vgl. auch S. 34) dargethan, will aber zu größerer Deutlichkeit hier das Experiment noch ein Mal vormachen. Val wird nämlich, wie Vergalda, Verbeil, Vermala, Vergröß = val calda, bolla, mala, grossa zeigen, vor Consonanten gerne zu Ver und naun muß nach Analogie von Prataun, Puntaun = pratone, pontone, in none übersetzt werden; das gibt also vorerst valnone. Wenn man nun betrachtet, daß aus casignone Gschnon geworden (ebenda S. 125), so wird man einsehen, daß aus jenem valnone ein vollständiges vallignone hergestellt werden muß und daß die Bedeutung Großthal und nicht, wie Herr Thaler meint, Erlenwald ist. Verdins aber gibt auf jenem Wege valdins, was dann nach Analogie von Veldaun = vallettone in vallettines umgesetzt werden muß und also Thälchen bedeutet, nicht Hügelei.

Bei Klausen kommt übrigens dieses Verdins als Verdings vor und dies führt auf ein rhätorom. vallettignes; wie denn statt des ital. Suffixes ino, ina das Churwälsche jetzt noch ign, igna spricht. Die rauhe tirolische Zunge hat diesen feinen Laut in den Ortsnamen oft noch kenntlich bewahrt; so z. B. Partinges, Ratschinges von pratignes, runcignes, Verdigen (bei Meran) spr. Verdign, vallettigna. In andern Namen ist aus gn nig geworden, so Kurtinig, Spondinig, Latschinig, Montetschinig, Glanig = curtigna, spondigna, lacigno, montecigno, cologna (für colonia). Montani (im Vinstgau), montagna, hat auch das g abgeworfen.

Uebrigens zeigt sich in der ältern Sprache ein starker Hang, jedes inlautende n zu nasalisiren. So deutet Spinges auf spignes für spines, Pings auf pignes für pines (Fichten), Bungis, Banges, Bangs auf bognes für bones = bona, Güter. Bangs (bei Feldkirch) hat man aus dem urkundlichen *Pontilles* gedeutet, was aber nicht angeht. Schon in einer Vinstgauer Urkunde von 1388 ist fontagnes (bei Mals) durch *fundäniges* wieder gegeben. (Siehe Anm. 15.)

Herr Pf. Thaler schreibt, wie oben bemerkt, auch dem „Altfranzösischen" einen mächtigen Einfluß auf die jetzige Form tirolischer Ortsnamen zu, allein ein solches Altfranzösisch, wie er sich's denkt, hat es nie gegeben. Sollte es nämlich ein Französisch sein, welches die Franken nach Rhätien gebracht, das sie in ihren Kriegen mit Gothen und Longobarden öfter mit Heeresmacht überzogen und längere Zeit inne hätten, so wäre zu bemerken, daß die damaligen Franken bekanntlich deutsch sprachen. Das Altfranzösische beginnt erst im neunten Jahrhundert (Diez, Gr. d. rom. Spr. I. S. 119) und von dieser Zeit an ist kein Weg zu finden, auf welchem es einen Einfluß in Tirol hätte geltend machen können.

5) S. Rh. Ethn. 126, wo ein reichhaltigeres Verzeichniß gegeben ist. Auch *Legianum* (X.), jetzt Layen bei Klausen, wäre noch hinzuzurechnen. „In den kälteren Theilen von Deutschtirol" findet sich noch ein weit verschlagenes *Sullianum*, jetzt Sillian, im Pusterthale und das noch fernere urkundliche *Orilan* (X.), jetzt Erl

bei Kufstein, geht wahrscheinlich auf ein römisches Aurelianum. Etwas weiter unten liegt der Berg Matron (*Madorane* XII.), ebenfalls ein römischer Name, vielleicht Maturianum. Auch Köln (*Cholne* XII.) und Sparchet bei Kufstein ergeben sich als colonia und asparagetum; Langkampfen als longus campus. — Das S. 126 erwähnte Andrian ist übrigens gemeint, wenn es in „Ecken Ausfahrt" heißt:

in amprrian do lait ein walt
dor in ein anger cluge.

(Grimm, die deutsche Heldensage. S. 215.) Auch der *vicus Mauricianus* (X.), jetzt Moritzen bei Salzburg, wäre noch hieher zu ziehen.

6) Es ist vielleicht hier nicht am unrechten Platze, eine ganz kurzgefaßte Uebersicht und Characterisirung, sporadisch auch eine Auslegung der tirolischen Ortsnamen diesseits der Sprachgränze anzustellen. Was die deutschen Namen betrifft, so fallen sie eigentlich in Prof. Zingerle's Domäne und wenn ich selbst deren einige zu besprechen wage, so möchte ich damit nur diesen besser geschulten Germanisten ermuntern, sich über jenen Gegenstand bald verlässiger und vollständiger zu verbreiten.

Die deutsche Ortsnamenschaft in Tirol unterscheidet sich von der angränzenden bayerisch-schwäbischen sehr merklich. In dieser nämlich herrscht jener uralte Typus vor, welcher uns die Namen der Gründer und Stifter, die in den ersten Jahrhunderten nach dem germanischen Einzug sich angesiedelt haben, bis zum heutigen Tage erhalten hat (so Dagolfing, Engelschalking, Trubering von Tagolf, Engelschalk, Truhther und unzählige andre auf ing; dann Namen wie Engelbrechtsdorf, Rumolhshausen, Pipinsried u. s. w.). Die deutschen Namen in Tirol dagegen sind hauptsächlich descriptiver oder appellativer Art, wie z. B. Au, Moos, Wald, Schönberg, Innsbruck u. s. w. Diese Namen können sehr alt, aber auch sehr jung sein und bieten in der Regel weder ein chronologisches noch ein linguistisches Interesse. Wir werden uns daher hier nur mit jenen wenig zahlreichen Namen beschäftigen, welche nicht zu dieser Gattung gehören und zwar, wie gesagt, ohne irgend ein

Streben nach Vollständigkeit, welche hier doch nicht zu erreichen wäre.

Am Inn herauf von der bayerischen Gränze angefangen geht deutsche Namenschaft nicht ganz ungemischt (vgl. Anm. 5), doch in Uebermacht bis etwa an den Zillerbach. Was aber Kufstein (die Landleute sprechen Kopfstein) und Brichselegg (*Prisleeca* X.) bedeute, hat auch Herr Förstemann nicht herausgebracht (Altd Namenbuch II. S. 294 u. 397); Rattenberg wird für Ratpotenberg gehalten und kann an die Andechser erinnern, bei denen der Name Ratpoto häufig vorkommt. Von dem Zillerbach bis Innsbruck und über dieses hinaus bis an das Selrainer Thal ist undeutsches Element vorherrschend — viele rhätische, auch manche romanische Namen. Der älteste deutsche in der Gegend wird Hall sein. Ambras bei Innsbruck hat Herr Bergmann neuerlichst als „am Rasen" gedeutet, aber nach den urkundlichen Formen *Amrans*, *Omrans* (XII.) scheint es derselbe Name, wie Ameranza (*Amoranza* XIII.) im grdb. Münstertlhale und dieser führt auf ein rh. Amuransa. Die urkundlichen Formen von Ambras zeigen übrigens mannichfache Nuancen und wenn man sich etwa an *Umbrans* (XIII.) halten will, so kann man auch ein rom. umbrones, Augmentativ von umbra, für zulässig etachten. Absam, früher Absams (*Avazanes* IX.) bei Hall, ist avazzones, churw. avazzun, Ueberschwemmung, Wildbach; Arams, oberhalb Innsbruck, scheint dasselbe, aber aus einer früheren Sprachperiode, wo noch aqua gesprochen wurde statt des spätern ava.

Weiter hinauf im Innthale und zwar von Innsbruck, vielmehr von der Vorstadt Hötting anfangend, zeigt sich eine gerade in Tirol auffallende und bemerkenswerthe Sammlung von sehr alten deutschen Namen auf ing, wie Hötting (*Heteningen* XII.), Inzing, Hatting, Leibelfing, Polling, Flauerling, Mieming (Mieminga XI.), Heiming. Einige davon, wie Polling *(Pollinga)* und Flauerling (*Flurninga*, nach einem Stifter, der nach St. Florinus, dem Heiligen von Ramüs im Engadein, getauft war, also nach einem Romanen in deutscher Weise benannt) kommen schon unter den Agilolfingern vor und ohne Zweifel stammen alle aus der gleichen Zeit. Der Landstrich sieht jetzt noch aus, wie eine ehemalige deutsche

Sprachinsel. Damals hieß er Poapinthal. — Gewiß aber haben zu dieser starken Ansiedelung nicht allein die Bajuvaren, die vom Inn herauf, sondern auch die Sueben, die über den Fern herüber kamen, das ihrige beigetragen.

Cyrcola (VIII.), jetzt Zierl, scheint ein lat. Diminutiv von einem griech. *Κυρία* und der Gajo, der 799 dort genannt wird (Meichelbeck, Hist. Fris. II. p. 274), ist wohl auch noch ein übergebliebener Gajus, d. h. ein Romane.

Die Gegenden am obern Inn hinauf und an der Etsch hinunter über Mals nach Meran und Bozen zeigen, was Dörfer und größere Ansiedlungen betrifft, meist rhätische, für Höfe und Fluren aber weit überwiegend romanische Namen. Die wenigen deutschen, die da vorkommen, wie Landeck, Rieb, Haid, Burgstall, sind indifferenter Natur.

Serfaus ist wohl für ein rom. selvosa, Glurns, wie Herr Pf. Thaler vorgeschlagen, für colurnes, Haselstauden, zu halten; Ortles könnte ortoles, die Gärtlein, sein; vielleicht wurde auch da einmal eine Sage erzählt, wie von der Blümlisalpe, die auch in Tirol vorkömmt. (S. Zingerle's Sagen S. 261 ff.)

Auf den Höhen zwischen Meran und Bozen sind noch zwei deutsche Namen auf ing, nämlich Hafling (*Haveninga* XIII.) und Afing — wenn dieses nicht etwa ein rom. avigna ist. — Sollte Ifinger, eine kahle Bergspitze bei Meran, nicht von (mons) ibicarius (ibex, Steinbock) herkommen? „Die Ybschgeiß ist das Steinbockswelblein" sagt noch Franc. Nigrinus in seiner „Gefürsteten Grafschaft Tyrol" 1703.

An der Brennerstraße, dem Heerweg, auf dem ehemals die Bajuvaren nach dem Etschland zogen, zeigen sich bis Brixen deutsche, romanische und rhätische Namen, so ziemlich in gleicher Mischung. Von den deutschen sind nur zwei als besonders alt und interessant hervorzuheben, nämlich Gossensaß, welches oben öfter erwähnt wird, und Sterzing. Letzteres, früher aus den Sestertien gedeutet, welche die Römer hier geschlagen haben sollen, ist sicher ein ehemaliges Starzingun und dieses leitet sich von Starzo ab, einem Diminutiv von Starchant oder Starcolf, vor dem viel gebrauchten Namen. Zu Römerzeiten lag hier Vipitenum, ein Name, der als Wibitina noch

bis in's zwölfte Jahrhundert nachhallt. Ja, der Wald von Sterzing bis Brixen, wohl auch der ganze Brennerweg wurde noch in späteren Tagen der Wibetenwald genannt. (Mon. Boica VII. S. 442. Cod. Wang. S. 150, wo Kink irrig vermuthet, es sei damit das Dorf Mittenwald gemeint.) Bekanntlich heißt auch heute noch die Gegend zwischen Innsbruck und Sterzing das Wippthal. (Die Seitenthäler zwischen Innsbruck und Brixen sind reich an rhätischen und romanischen Namen. *Stupeja*, jetzt Stubai, wird wohl von einem Römer Stupeius abzuleiten sein, wie Matreia von einem Matreius.)

Brixen selbst hat noch zwei rom. benannte Gassen, Stufels (stavels, Ställe) und Rungad (runcata, Gereut).

Von Brixen abwärts am Eisack bis Bozen hat die Namenschaft dasselbe Gepräge, wie im Vinstgau — meist rhätische Namen der Dörfer, meist romanische der Höfe und andren Oertlichkeiten. Drei Stunden oberhalb Bozen findet sich Atzwang, Azzo's Feld, ein Name, der noch aus der althochdeutschen Zeit stammt, da wang Wiese oder Feld bedeutete. Gleich unterhalb liegt das Dörflein Deutschen, eine Erinnerung aus den Zeiten, da die Deutschen noch in der Diaspora lebten und es also zur Verständigung hinreichte, einen Ort nach ihnen zu benennen. Vgl. die häufigen Walchen am nördlichen Saume des Gebirgs. Auf dem Ruttengebirge ob Bozen meistens deutsche Namen. Auch da ein Wangen.

Von Bozen abwärts bis Salurn rhätische und romanische Namen, nur Eine größere Ortschaft ist deutsch benannt, nämlich Neumarkt.

Das Pusterthal, welches sich aus dem sehr undeutschen Kessel von Brixen abzweigt, zeigt gleichwohl an der Rienz und der Drau ein entschieden deutsches Gepräge. Wegen Dietenheim, Tesselberg und Uttenheim siehe oben S. 193; auch ein alterthümliches *Burin* (XI.), Beuern, vielleicht das einzige in Tirol (Sinnacher. II. S. 594), und noch andre Namen sehr vorzeitlichen Aussehens kommen vor. Ganz im Einklang steht es damit, wenn im elften Jahrhundert Pusterthaler Bauern Gunzo, Sizzo heißen. Doch fehlt es auch im Hauptthale nicht an rom. Namen (Glurnhör bei Sonnenburg ist colurnaria; vgl. oben Glurns) und die südlichen Seitenthäler

Enneberg, lad. Marò, Buchenſtein (Andraz v. antrum) und Ampezzo fallen überhaupt über die deutſche Sprachgränze hinaus. Rhätiſche Namen ſind ſelten; der letzte iſt Anras (*Anarasus* VIII.) zwiſchen Sillian und Lienz (dem röm. Loncium), gleich dem Anarosa, welches bei Schams in Graubünden liegt. Der Anaraſer Bach galt dazumal als ſlaviſche Sprachgränze. Doch ſind die Wenden in den nördlichen Seitenthälern, Tefereggen und Virgen, noch weiter gegen Weſten vorgedrungen. Zwiſchen ſlaviſchen (Kanitz, Zobelnitz, Malwitz, Lasnitz, Melitz, Feiſtritz u. ſ. w.) und deutſchen Namen finden ſich dort aber auch noch romaniſche. Leider ſtehen aus Puſterthal keine Localſammlungen zu Gebot; der bunte Namensſtand (rhätiſch, romaniſch, italieniſch, deutſch, wendiſch) würde übrigens einem Einheimiſchen, der freilich auch des Slaviſchen kundig ſein müßte, den Stoff zur intereſſanteſten Monographie bieten.

Sehr häufig kommen im Gebirge als Namen für kegelförmige Berge Kogel und Kofel vor, auch in Wälſchtirol als Cogolo und Covelo bekannt. Erſterer iſt das lat cucullus, Kappe, Kapuze, eine früher allgemein, jetzt noch von den Mönchen getragene Kopfbedeckung. *In Cogollo* heißt es (XII.) in einer Urkunde des Cod. Wang., welche mehrere Oertlichkeiten des Fleimſer Thales benennt; *de Cugullo* kommt ebendaſelbſt (XIII.) mehrmals im Nonsberg vor, und dieſe Formen ſtimmen vollkommen zu jener Ableitung. Ahd. iſt cugila = cucullus (Schm. B. W. II. 23), noch jetzt „die Gugel,“ ſo daß auch das deutſche Kogel gerechtfertigt iſt. Da die Zuckerhüte noch nicht erfunden waren und die Pyramiden zu ferne ſtanden, ſo lag wohl nichts näheres als kegelförmige Felſenkuppen mit einer Mönchskapuze zu vergleichen und darnach zu benennen. Schwieriger iſt Kofel zu erklären. Vgl. *ad covalum Cento* in Folgaria (Cod. Wang. S. 305. XIII.); *in Cuvallolo* im Nonsberg (ebendaſ. S. 470). Churw. cuvel, gröbn. coul (aus cavulum, cavolo entſtellt) iſt Höhle und hievon kömmt das gebirgiſche Gufel, „Höhlung in einer Felſenwand“ (Schm. B. W. II. S. 18), „überragender Fels, worunter man Schutz findet.“ (Schöpf, tirol. Idiotikon, S. 221.) Ueber die Deutung ſind beide Forſcher verlegen. Auch im Cimbriſchen Wörterbuch findet ſich „Gofel, Felshöhle, covelo, cova.“ Von cuvel könnte allerdings auch Kofel kommen

(und wahrscheinlich kommt davon Kobel in Taubenkobel, Hühnerkobel), denn Gusel steht geradeso zu Kofel wie Gugel zu Kogel, aber Gusel und Kofel verhalten sich wie concav und convex, d. h. sie sind sich geradezu entgegengesetzt. Allerdings scheint auch Kofel eine Höhle bedeuten zu können, denn Schöpf (S. 332) gibt uns „der Schermkofl, Höhle im Felsen zum Schutz gegen Unwetter." Finden sich etwa in allen Kofeln Höhlen, so daß eigentlich nur die Höhle, nicht der Berg benannt werden wollte? Diese Frage möchte ich unbedingt verneinen, obgleich das bekannte Covelo an der Brenta wirklich ein Kofel mit einer ungeheuern Höhle ist, in welcher eine Schloßruine. Oder ist Kofel, covelo, nur aus Kogel, cogolo, hervorgegangen, wie giovo in wälschtirol. Ortsnamen (vgl. Tragiovo = trans jugum, deutsch Tertschauf) aus giogo? Daß juvo schon früh für jugo galt, zeigen die deutschtirol. Namen Jaufen, Juifen, Juval u. s. w. Auch die Churwälschen sprechen giuf. Oder soll man annehmen, daß in Kofel verschiedenes Geblüt in einander geronnen, daß es ebensowohl ein Descendent von cuvel ist, als von cucullus? Dieses scheint mir das Beste und das Ergebniß wäre also, daß Kogel und Kofel zusammengehören, wenn letzteres Berg, Gusel und Kofel, wenn es Höhle bedeutet. Aus cucullus erklärt sich übrigens auch der röm. Ortsname Cuculli, jetzt Kuchel bei Salzburg und Kochel im b. Gebirge.

7) Das Verfahren in aller Kürze, nur etwas eingehender als im Texte S. 124, beschrieben, war folgendes:

Bei näherer Betrachtung der rh. Namen gewahrt man, daß sie aus einem einsylbigen Stamme (Cal, Car, Vel u. s. w.) bestehen, an welchen sich dann ein- oder mehrsylbige, mit a, u oder i vocalisirte Suffixe hängen. Die verwendeten Consonanten sind zunächst s (dieses am häufigsten), l, n, r, v, c, t. So entstehen beim Formen, wie usa, una, ura, usuna, usura, unusa, uruna, urusa, alusa, aluna, alura, atusa, atuna, atura, aturna, aturnusa, oder mit andern Vocalen isa, ina, alisa, atina u. s. w. und es bilden sich die Namen Velisa, Vels, Velana, Völlan, Velunisa, Valens, Velasuna, Valsun, Velatuna, Valduna, Velatura, Vulbera, Velaturnisa, Velthuns u. s. w. Dieselben Ge-

bilde, dieſelben Namen finden ſich aber in Etrurien wieder, deſſen Grabinſchriften uns eine bisher ungezählte Zahl von Perſonennamen erhalten haben. Durch dieſe Gleichheit erwahrt ſich die Angabe der Alten, daß die Rhätier mit den Etruskern eines Stammes ſind. Was dieſe Namen bedeuten, iſt allerdings nicht zu ſagen, da unſre Kenntniß etruskiſcher Appellativa noch ſehr weit zurück iſt und wahrſcheinlich auch nie ſehr weit vorwärts kommen wird.

8) Rhätien nämlich fiel ungefähr zur ſelben Zeit unter römiſche Herrſchaft wie Gallien; es blieb der Romaniſirung ebenſo lange ausgeſetzt und es kam wieder ungefähr zu gleicher Zeit unter germaniſche Botmäßigkeit Wenn nun die Rhätier ebenſo gut Kelten waren, wie die Gallier, ſo müßte man bei ſolcher Gleichheit des innern Weſens und der äußern Einflüſſe wohl erwarten dürfen, daß auch die Ortsnamen zuſammenſtimmen, allein dieſe zeigen nicht nur nicht ungefähr daſſelbe, ſondern ein ganz verſchiedenes Ausſehen. Nehmen wir z. B. eine Handvoll Namen aus Brequigny's Diplomata ad res francicas spectantia (Paris 1791), als *Calmisciaco, Talpusciaco, Sennaberias, Rufiniaco, Simplicciaco, Vombrazana, Posciuscíniaco, Flaviniaco* u. ſ. w. und ſtellen wir dieſen gegenüber die erſten rhätiſchen, als *Stilves, Zodes, Telves, Teines, Tulvares, Taurano, Susulona, Lusina, Fellis, Fieres, Mules, Velturnes* u. ſ. w., ſo werden wir bekräftigt finden, daß dieſe Worte und jene nicht aus Einer Sprache ſtammen können. Wären die Rhätier Kelten geweſen, ſo würden auch die oben Seite 121 angeführten Eſchländer Namen höchſt wahrſcheinlich nicht Prisciánum, Crispianum u. ſ. w., ſondern Prisciacum, Crispiacum u. ſ. w. lauten. Die Gallier haben übrigens, wie oben zu ſehen, von den römiſchen Namen Rufinus, Simplicius, Flavinus wieder Ableitungen gebildet und es iſt bemerkenswerth, daß die Rhätoromanen in ſpäterer Zeit auf ihre Weiſe ſogar an den deutſchen daſſelbe gethan. In dem Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, bearbeitet von Hermann Wartmann (Zürich 1863), I. 269, findet ſich nämlich im Jahre 825 bei dem deutſch benannten Dorfe Gieſingen (bei Feldkirch) auch eine *via Gisingasca* erwähnt. Dadurch

erwahrt ſich, was ich Rh. Ethn. S. 168 vermuthet, nämlich daß auch Nenzengaſt, Berg bei Nenzing und Lanzengaſt, Berg bei Feldkirch, nur rhätoromaniſche Derivate von den Ortsnamen Nenzing und Lanzing ſind (Nencincasca, Lancincasca). Im neunten Jahrhundert findet ſich bei Rankweil V. A. B. auch eine *via barbarisca* (im erwähnten Urkundenbuch I. 242 u. II. 12). Der Herausgeber meint, es ſei darunter die alte Römerſtraße verſtanden; ich meine eher, es bedeute ſo viel als Schwabenweg — Anderſeits haben wieder die Deutſchen, wie Anm. 6 erwähnt, aus dem romaniſchen Florinus den deutſchen Ortsnamen Floriningen gebildet.

9) Buchſtäblich genommen iſt dies allerdings nur in den ſtark romaniſchen Gegenden ſüdlich des Brenners der Fall. Nördlich deſſelben finden ſich zwar, wie geſagt, noch romaniſche Namen in Menge, aber die Alſchnamen treten da nicht ſo ſehr hervor.

10) Es iſt wirklich bemerkenswerth, daß die größeren Anſiedelungen, zumal in den Hauptthälern, mit den Anm. 6 erwähnten Ausnahmen, vorzugsweiſe noch rhätiſche Namen führen. Zumal an der Etſch und am Eiſack (wie in Vorarlberg an der Ill) waren, wie es ſcheint, die günſtigen Stellen ſchon meiſtentheils überbaut und benannt, als die Römer in's Land kamen und ſie wie die Deutſchen fanden dort wenig Oertlichkeiten mehr, die eine neue Anſiedelung zuließen und eines Namens bedurften. Jene rhätiſchen Dorfſchaften können aber eben ſo alt ſein, als Caere oder Rom. Uebrigens — je mehr man in den Seitenthälern gegen das Hochgebirge hinanſteigt, deſto mehr verſchwindet der Rhäticismus. Dagegen nehmen neben den deutſchen Namen die romaniſchen zu und allenthalben finden ſich die Ableitungen von runca, z. b. Reut oder Gſchwend, ein deutliches Zeichen, daß die Pioniere der lateiniſchen Civiliſation noch allenthalben unbewohnten Urwald fanden, den ſie auszurotten und urbar zu machen hatten. Auch finden ſich in der langen Reihe der Berghöhen, Spitzen und Hörner vom Vinſtgau bis in's Zillerthal nicht drei rhätiſche, aber ſehr viele romaniſche Namen. Man könnte daraus ſchließen, daß die Rhätier der Alpenwirthſchaft, Gemsjägerei u. ſ. w. nicht mit beſonderm Eifer ergeben waren, ja, wären die Angaben der Alten

über ihre wilde Tapferkeit nicht so bestimmt, so sollte man eher glauben, sie seien ein weichliches Völklein gewesen, das sich in den warmen Thälern, namentlich in den weinreichen des Südens, bei den nahrhaften Künsten des Friedens in einem behaglichen Stillleben gefallen habe.

11) Salve = selva nach Analogie der nordtirolischen Formen Verwall = val bella, Gschnalles = casignelles u. s. w. So hört man da auch Falb, schnall, sal für Feld, schnell, selb. (Siehe Schmeller's Mundarten Bayerns S. 45.) Auch in Bündner Urkunden heißt das engadeinische Selvaplana gewöhnlich Salvaplana und in den brixnerischen findet sich für Sylvana auch Salvana. (S. Anm. 14.) Ebenso silvanus = Salvang. Uebrigens zeigen die urkundlichen Formen *Sulvanus*, *Solvanus* und die Ortsnamen Sulfen, Sulfenstein, daß das lat. *silva* als *sulva* nach Rhätien gekommen.

12) Der Romanismus in diesem wilden Hochgebirge ist meines Erachtens so überraschend, daß er wohl noch etwas näher betrachtet werden darf. Es finden sich da noch folgende Namen: Falepp (etwas weiter östlich, südlich von Schliersee), früher Valdepp geschrieben, val d'ape, Bienenthal, oder val d'Appio? — Ampels, (val d') *ampoles*, von *ampola*, churw. Himbeere, wornach auch Rh. Chn. S. 122 Nr. 745 und S. 111 Nr. 443 zu berichtigen wäre. — Gafels, Pl. von cavolo, churw. cuvel (s. Anm. 6). Juifen, giuvo für giugo, Joch. — Zem, cima, Gipfel. — Gramai; wie aus calamosa, clamosa, cramosa Grameis (im Lechthale) werden konnte, so mochte aus calamello Gramell und daraus nach dem dortigen Dialecte (s. Schm. Mundarten S. 108) Gramai werden. — Waldharb (bei Viecht), val d'herba. — Telps, Joch, (giugo) d'alpes. — Plums, planes, sonst öfter Plons; wegen ms für nes vergleiche avazzones = Abfams. Die Aussprache des Vocals ist unsicher, wie denn für Pfuns auch Pfans und Pfons geschrieben wird. — Lams, gewiß romanisch, doch kaum von lama, lamia, lamium oder lamna (Brett), sondern eher von (val de) lignes, woraus Lains werden mußte, was wieder Lams werden konnte. — Kompär von camparius? — Lalibers, früher

Alidors — „von Sulfenſtain an die Rüfz in Alidors" (ſ. Schm. B. Wb. IV. 106; aus dem Jahre 1431) — von lutra, Fiſchotter, Pl. lutres. Ob das anlautende a, wie es öfter vorkömmt, eine ſtehengebliebene Präpoſition — à lutres, bei den Fiſchottern, oder ob der Name früher val de lutres gelautet habe und v abgefallen ſei, bleibt dahingeſtellt. — Wenn die Schreibung „die Rüſz" verläſſig, ſo dürfte man an (val) russa, rossa denken. — Der Sulfenſtain (sulva, selva) ſcheint der Sollſtein bei Innsbruck. — Moriz, muricia sc. casa, gemauertes Haus. — Pfins, fines. — Lafeis, l'aquosa, l'avosa? — Weilgries, val grossa? — Kuslan, casalone. — Vereinalpe und Seinsberg (bei Mittenwald) verrina? Eberalpe und signes? Zeichenberg? Seinis, Senges, Sennes u. ſ. w. finden ſich in Tirol als Bergnamen noch öfter. Gewiß waren ſchon zur römiſchen Zeit einzelne Berge bezeichnet, die bei feindlichen Einfällen durch Feuerbrände u. dgl. ein Signal geben mußten. — Schleins kommt im Engadein und in Vorarlberg als Schleins, Schlins, urkundlich *Solines*, *Salines* vor. Dieſe Namen ſind Rh. Ethn. 203 als rhätiſche behandelt, allein ſie mögen leicht vom lat. salignus, Adj. von salix, herrühren. Schleins für Schleins wie Plums für Pluns.

Es ſei noch bemerkt, daß das im Texte erwähnte Glaiſch = glaries noch öfter vorkömmt. In der Rh. Ethn. iſt dieſes glarea nicht bedacht, obgleich es ſehr nahe lag, für das häufige deutſche Gries auch einen romaniſchen Stellvertreter zu ſuchen. Die dort (S. 142, 144) gegebene Deutung von Gleiſch durch collures, als Derivat von colle, iſt um ſo mehr zurückzunehmen, als männliche Subſtantiva Derivate in ura kaum zulaſſen. (Das abgeleitete manso bildet allerdings ein weiteres mansura; ſ. Anm. 2.) Virgloria bei Nenzing (V. A.) iſt ein ſehr deutliches val de glarea; ebenſo Verglair bei Graun (S. 116); Glyr bei Vels (S. 127) iſt ein einfaches glarea, Glarz in Villnöß (S. 130) ein Plural davon und Tſchangelair in Stubai (S. 142) campo de glarea.

13) Der Alpenname *Serminit*, der mit andern romaniſchen, als *Vallesella*, *Rivalva*, *Monte piano* u. ſ. w. ſchon während des achten Jahrhunderts und ſpäter noch mehrere Male im Puſterthale

genannt wird (Sinnacher, I. 506, 550, 556), ist wohl, wenn nicht etwa das Slavische eine Deutung bietet, auch nur verschrieben und Serminic zu lesen. Raminig, Bach bei Latsch im Vinstgau, und Valming, Alpe im Pflerscherthale bei Sterzing = rio de Minigo, val de Minigo. Ein Priester Minigo, sicherlich romanischer Abkunft, erscheint im neunten Jahrhundert auch einmal bei Aichach in Oberbayern (Meichelbeck, Hist. Fris. II. p. 429). Eine *ecclesia Minigonis presbyteri*, jetzt Mönichkirchen, wird 861 in N. Oesterreich erwähnt. (Juvavia p. 95.) Ein anderer Minigo findet sich mitten unter germanischen und slavischen Leibeigenen um's Jahr 976 im kärnthnerischen Möllthale (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. (XXVII. S. 260). Dort auch bei Gmund ein *Malontina* (X.) jetzt Malentein, was deutlich ein rom. molendino ist. Ein solches Malentein findet sich auch im sonst sehr slavisch gefärbten Teseregg, einem Seitenthale des Pusterthals. Ein *homo nobilis nomen, Minio habitans in villa Bozana* mit seiner Frau Maria und seinem Sohne Johannes kömmt um 1050 in einer Urkunde von Tegernsee vor. (M. B. VI. 34.) Auch jetzt noch ist Dominicus (Meine) ein sehr beliebter Name bei den Ladinern in Gröden und Enneberg. Gian Meine (Hans Dominik) gilt dort sprichwörtlich für einen guten, etwas albernen Kerl. Im Codex Wangianus dagegen ist Minigo eben so selten, als in den Brixner Urkunden häufig, wobei allerdings auch in Anschlag zu bringen, daß jener eigentlich erst im zwölften Jahrhundert beginnt. Anderseits begegnet uns der Name sehr oft in churischen Urkunden und zwar noch bis in die späteren Zeiten.

14) Hier noch aus Sinnacher einige romanische Wahrzeichen, wie sie sich aus der wimmelnden Fülle bajuvarischer Namen, aus der Mitte der Udalrich, Reginprecht, Adalgoz, Kadalhoh, Wolfstrigil, Orendil, Witegouwe u. s. w. herauslesen lassen.

Eigenleute mit undeutschen Namen aus den Urkunden des II. Bandes (1050—1070): Magnus, Pancratius, Stephanus, Johannes, Daniel, Judita, Salvana (Sylvana). Der letzteren Schwester hieß aber Rihkart und der beiden Vater war Drant (Horant?), ein Maurer, wahrscheinlich zu Brixen (S. 656).

Pancratius kommt übrigens auch als der Name eines Freien vor, z. B. S. 656, 660. Minigo hat sich vor der Hand verloren, dafür erscheint etliche Male Minso (S. 661, 662). Auch Ursus, überhaupt ein beliebter Romanenname, findet sich öfter. Sovejo (S. 661), ein vielleicht tausend Jahre später geborner Namensvetter des Saufejus, der einst Siffian gegründet. (Rh. Chn. S. 126.) S. 657 begegnet uns ein *servus Philes*, *vulgo autem Adalpreht personatus*, ein Romane, der zum Hausgebrauch auch einen deutschen Namen angenommen. Ein Jahrhundert später kommt dann wieder ein Philes vor, wie es scheint in Gröden (III. 645). Im III. Bande finden sich in der Zeit von 1110—1140 unter den Eigenleuten noch Juda, Johannes, Benedictus, Urbanus, Abraham, Judita; unter den Freien: Stephanus, Sulvanus und auch ein Vivianus, der aber aus den Ritterromanen stammt. S. 200 erscheint ein Brüderpaar, Pancratius und Werinher — war der Vater ein Deutscher und ist Pancratius der Ueberläufer oder war er ein Romane und ist Werinher abgefallen? S. 214 kommen ein Walther und ein Hartung vor, Sohn und Enkel eines Pancratius. Doch findet sich schon dazumal in dem Dorfe Sarns, eine Stunde unterhalb Brixen, eine Oertlichkeit mit dem deutschen Namen Pärenpichl (S. 212). Auch Eichach, Stockach, oberhalb Brixen, werden bald erwähnt. Die meisten Schenkungen in dieser Zeit werden übrigens mit der Bedingung beurkundet, daß der Beschenkte einmal im Jahre den ehrwürdigen Brüdern am Dome eine reichliche Mahlzeit (*copiosam coenam*, *copiosum convivium*, *copiosum apparatum*) setze. Im Grödnerthale (Gradena) werden zwei Landwirthe Stephanus und Wildo genannt. Um's Jahr 1140 kömmt dann (S. 410) nach langer Unterbrechung wieder ein Minigo vor, ein Freier, der ein Gut bei Brixen und Weinberge bei Bozen verschenkt, dessen Söhne aber Eberhard und Trutman heißen. S. 443 bietet einen andern Minigo. Oefter kömmt auch ein Zeuge vor, welcher Walah, Walach heißt, ein Name, der sich als Walch auch jetzt noch findet und, wie Wälsch, eigentlich einen Undeutschen, hier einen Italiener bedeutet. Bemerkenswerth ist auch eine Urkunde, welche in die Mitte des zwölften Jahrhunderts fällt, in welcher *Egilolfus et uxor ejus de Omras* (Ambras) *et filie ejus et latini Meribot ac*

Hegini, *Dietmar*, *Giselmar* die Güter, die sie zu Oberhofen in Oberinnthal besaßen, nach Neustift schenken (S 441). Dieser Meribot und Hegini, Dietmar und Giselmar wären demnach wieder Romanen mit deutschen Namen und es hätte also noch am Ende des zwölften Jahrhunderts in Ambras Lateiner gegeben! — allerdings nicht so auffallend, wenn man bedenkt, daß sie in Stubai vielleicht noch ein paar Jahrhunderte länger nachgehalten. — Namen wie Tschafalles (pra de cavalles), Tschangelair (campo de glarea), wie sie in Stubai vorkommen, enthalten nämlich einen chronologischen Stoff, nur läßt er sich schwer herausziehen. Es fragt sich dabei: zu welcher Zeit ist in Tirol rom. ca in tscha übergegangen? Für Gröden kann man die Zeit dieses Uebergangs ziemlich genau bestimmen; denn die ältesten Steuerregister zu Brixen, etwa aus dem sechzehnten Jahrhundert, bieten noch Cadepunt, Canderuf, Campatsch (casa de ponte, campo de rivo, campaccio), was die jetzigen Grödner Tschedepunt, Tschanderuf, Tschampatsch sprechen. Der besagte Uebergang ist also in Gröden erst seit dem sechzehnten Jahrhundert eingetreten. Und eben weil er in Stubai geradeso bemerklich ist, könnte man behaupten, auch dieses Thal habe bis zu jener Zeit romanisch gesprochen. Hiegegen läßt sich allerdings einwenden, daß der Schluß von Gröden auf Stubai nicht ganz sicher ist. Man kann nämlich beobachten, daß jener Uebergang je nach der Oertlichkeit zu sehr verschiedenen Zeiten eintrat. Im Französischen fällt er wahrscheinlich in die Zeit der Karolinger und doch hat die picardische Mundart ihr ca noch bis heute bewahrt. (G. d. rom. Spr. v. F. Diez, S. 230 u. 125.) Auch in Graubünden sprechen nur die Engadiner tscha, während die übrigen Romanschen noch an ca festhalten. — In den jetzt deutschen Gegenden und Orten rechts und links des Grödnerthales schwanken die Hof- und Flurnamen zwischen ca und tscha, d. h. die Germanisirung ist hier eben eingetreten, als der Uebergang im Anzuge, aber noch nicht ganz durchgeführt war. (S. Drei Sommer in Tirol, S. 437 und Rh. Ethn. S. 129.)

Zu den Romanen mit deutschen Namen wollen wir auch die *duo Romani proselyti*, *Amalung et Alberich*, zählen, welche (XII.) in den Urkunden des bayerischen Klosters Ebersberg als Hofbesitzer

erwähnt werden (Oefele, rerum boic. scriptores, II. 32). Diese Einwanderer scheinen, nach ihren gothischen Namen zu schließen, aus Südtirol gekommen zu sein. Daß in älteren Zeiten auch die Gröbner deutsche, jetzt ungeläufige Namen geführt, zeigen die Hofnamen Arérd, Minérd, Lenérd, Nocker, Cuenz u. s. w. = Erhard, Meinhard, Leonhard, Notger, Kunz.

15) Siehe Codex. dipl. I. S. 423 u. IV. S. 153. In der ersteren Urkunde ist übrigens *Suvendes* nicht, wie der Herausgeber zweifelnd meint, Sins im Engadin, sondern Schums bei Tschengels. *Fagundes* ist Agundes zu lesen, das Dorf Agums in derselben Gegend. Der Dechant Walter in dieser und der Dechant Johannes mit seinen zwei Söhnen in der andern Urkunde sind übrigens keine geistlichen Würdenträger, sondern eine Art Gemeindevorsteher. (S. Cod. Wang. S. 14.) In der zweiten Urkunde finden sich einige Namen von Oertlichkeiten, die wir etwas verdeutlichen wollen: *Curdonga* = cortogna von corte; *fundiniges* = fontagnes (s. Anm. 4); *thoravia* = de rovina (rovina, was jetzt noch oft als Rubein, Rafein u. s. w. vorkommt, bedeutet einen Bergschlipf, eine Muhr oder Rilse); *tschentenayr*, eine Wiese, von centenarius, was in alten Zeiten bekanntlich eine Richtersperson bedeutete; *da vo döss* = davos doss, hinter dem Hügel; *inserad*, nicht deutlich, oder etwa in serrata? *mareina* = marina, der Bedeutung nach ungefähr dasselbe, was rovina (Rh. Ethn. S. 196); *coloreid*, col rutto (Rh. Ethn. S. 112 u. 122); *aquale communo quod dicitur logertina* = l'aquettina; *amaldesch* ist wohl à maldesch und dieses ein rh Maltasca, Ableitung von Males (Rh. Ethn. S. 194); die *via quae dicitur via Taertzascha*, der Weg, der nach dem Dorfe Tartsch führt, stimmt zusammen mit der *via Gisingasca* in Anm. 8; *Rinair* ist Rivair = riviera zu lesen, jetzt Risaier, ein Dorf in derselben Gegend.

16) Siehe die Abhandlung „Ueber das ehemalige Hospital St. Valentin auf der Malser Haide" von P Justinian Ladurner im Archiv für Geschichts- und Alterthumskunde Tirols S. 161 u. ff. Dieses Spital ist 1147 von Ulrich Primele von Burgeis gestiftet worden. Frhr. von Hormayr setzte die Mähr in Umlauf, es

habe damals eigene Statuten in romanischer Sprache erhalten. „Leider stehen mir diese nicht zu Gebote" seufzt P. Justinian; ich glaube aber, sie sind noch niemand zu Gebote gestanden.

17) Als ein bajuwarischer Nachtrag zu Schmeller's Wörterbuch betrachtet, erscheint Schöpf's Tirolisches Idiotikon im Lichte einer reinlichen, wenn auch engangelegten Arbeit. Sobald man aber erwägt, daß, wie in den wälschtirolischen Dialecten die Germanismen, so in den deutschtirolischen, namentlich an Etsch und Eisack, eben die Romanismen das Auffallende und Erklärenswerthe sind, so wird man jenes Werk sehr unzulänglich finden. Der selige Pater J. B. Schöpf, obwohl Professor am Gymnasium zu Bozen, hatte doch einen ausgesprochenen Widerwillen gegen alles Wälsche. Wenn man diesen Umstand auch einem deutschen Südtiroler verzeihen wollte, so wird man doch zugeben müssen, daß er auf den Verfasser eines Tirolischen Idiotikons nicht günstig wirken konnte. Zum Zeichen, daß wir das Buch mit ziemlichem Fleiße durchgelesen und zur Begründung jenes Urtheils bieten wir hier einige Nachträge und Bemerkungen.

Bei vielen romanischen Eindringlingen oder Ueberbleibseln fehlt selbst jeder Versuch einer Deutung, wenn diese auch noch so nahe liegt. Bei rigol heißt es z. B. (S. 355) „in einigen Gebirgsdörfern im Etschland: Gemeindesitzung. Mir bleibt fast unerklärlich, wie diese Bedeutung sich entwickeln mochte." Ein Blick in den lang vorher erschienenen Codex Wangianus, wo die Sache (S. 461) sehr deutlich erklärt wird, würde jenes Dunkel aufgehellt haben. Rigel ist nämlich nichts anders, als das lat. regula. — „Malgrei (S. 417), eine zur Gemeinde gehörige Parzelle, Bauernhof, dürfte aus mallum, ahd. mahal, concio, und nach der Ansicht Thalers rücksichtlich des zweiten Theiles von mittellat. curia, Bauernhof, abzuleiten sein, daher malli curia, mallcurei, endlich Malgrei" Ist ganz einfach, wie schon Rh. Ethn. S. 125 dargethan, marcheria — dieses als ital. Ortsname am Oglio — von marca, Flurbezirk, Alpenweide, wovon jetzt ital. malga, Alpenhütte, mit Uebergang von r in l, wie in *Malgareta, Geltrude* für Margareta, Gertrude (Cod. Wang. S. 281 u. 418). — Bei

„leeg (S. 380), Verein zur Einhaltung von Uferbauten," wagt der Verfaſſer zwar das lat. liga zur Vergleichung herbei zu ziehen, aber nicht offen zu ſagen, daß das deutſche Wort nur das lateiniſche iſt. — Bei „wàl (S. 796), Rinne zum Bewäſſern der Felder," fehlt die Ableitung von aquale, churw. ual (Rh. Ethn. S. 218). Nicht ohne Intereſſe, daß ſich an der Etſch eine Form feſtgeſetzt, die zur jetzigen churwälſchen ſtimmt, während die Gröbner aghèl ſprechen. — Bei „Praſchlet (S. 54), Maſſe der in den Kufen gemoſteten Trauben," fehlt die Erklärung aus graspato (von graspo, Traubenkamm), welches metathetiſch zu prasgato wurde. — Bei kemenâten (S. 310) das keltiſche Kempten, Cambodunum, bei hard, Wald (S. 245), ein lat. arta, Engpaß, bei walsch (S. 798) das vorarlbergiſche Walſerthal herbeizuziehen, war gar kein Anlaß. — Die Sylbe oven, ofen in einigen Ortsnamen iſt nicht, wie S. 480 vermuthet wird, aus dem ältern ouwen, auen hervorgegangen, ſondern Wälſchenofen und Deutſchenofen heißen in den Urkunden *Colonia nova latina, teutonica* und können nicht anders als daher erklärt werden. Auch Weichenofen bei Innsbruck iſt vicus novus. — Lagrein (S. 359), Trauben- und Weinſorte, hängt nicht mit Lagrima Christi und nicht mit Lagerwein, ſondern mit Val lagarina, Lägerthal, wie das Thal an der Etſch abwärts von Trient heißt, zuſammen. — Das ultneriſche pfraiglen (S. 502), abmagern, aushungern, kommt wohl vom lat. fragilis. — „pokel (S. 513), das letzte Gras auf den Wieſen," iſt das churw. bual (bovale), „Oehmdweide, drittes Heu," bei Carisch S. 20. — Bei gleif, f., Anhöhe, Hügel (S. 194), war doch auch das lat. clivus zu erwähnen, obgleich das Genus nicht zuſammen ſtimmt. — Pfatten und Wattens, Ortsnamen (S. 804), hängen mit dem lat. vadum ebenſowenig zuſammen, als Sarnthal (S. 581) mit vallis serena. — Gunne im Oberpuſterthal (S. 224), Grube, Vertiefung, iſt das lat. cuna (Rh. Ethn. S. 37) und gungk im Vinſtgau, Weideplatz zwiſchen Hügeln, iſt daſſelbe, nur liegt ein cugna zu Grunde. Vgl. Anm. 4. — Hier mag auch gelegenheitlich bemerkt werden, daß die Etymologie Czech = Zoch nicht, wie S. 830 vermuthet wird, von mir herrührt. — Auch die Zuſammenſtellung und Deutung der Romanismen in den Mundarten

der deutſchen Südtiroler wäre eine anziehende Aufgabe für einen ſtrebſamen Etſchländer.

18) Solche Ausdrücke ſind: Pergel, Weinlaube, vom ital. pergola, deſſen Herkunft allerdings auch zweifelhaft; Puntaun, Gang im Weingarten, der brückenartig mit Latten überdacht iſt, pontone; Torkel, torcolo; Praſchglet, graspato; Prail, Preßbalken an der Kelter, lat. prelum; dann die Namen der verſchiedenen Stangen und Latten des Rebengerüſtes: Guntanelle, v. lat. contus, Stange? Manail, manella, Händchen; Marzan, wozu Schöpf das ital. marza, Pfropfreis, vergleicht (nach andern wäre Marzan nicht eine Stange, ſondern eine Traubengattung); Stellaun, stela, stelone. Madrail, Ausläufer, Gabel an den Reben, madrella, Mütterchen? Ferner die Weinmaße Ihrn, urna, Bazeide, v. mlat. baccea (Diez, Wörterb. II. 99). Auch die Getreidemaße Star, sextarius und Mutt, modius, mögen erwähnt werden. Der saltuarius der Pandecten, saltarius der long. Geſetze, urſp. ein Waldaufſeher, iſt der jetzige Saltner, der Flurſchütz der Weinberge im Etſchlande. Das Wort kommt in tiroliſchen und bündneriſchen Urkunden häufig vor. Ob ſich der „Saltner" auch in Graubünden erhalten, iſt mir unbekannt.

19) Ich habe mir das Vergnügen erlaubt, dieſe Namen auf den Karten zuſammenzuſuchen und gebe hier ein Verzeichniß, in welchem aber wohl manche fehlen mögen, theils weil ich ſie überſehen habe, theils weil die Karten ſie nicht angeben. Es finden ſich alſo

1) zwiſchen Etſch und Mincio: Pacengo, Buſſolengo, Paſtrengo, Marengo;
2) zwiſchen Mincio und Chieſe: Padenghe, Pozzolengo;
3) zwiſchen Chieſe und Oglio: Gottolengo, Zurlengo, Ovanengo, Rodengo, Farfengo, Berlingo, Betengo;
4) zwiſchen Oglio und Adda: Licengo, Zanengo, Polengo, Ticengo, Romanengo, Offanengo, Ricengo, Pamenengo, Martinengo, Pedrengo, Morengo, Farfengo, Iſengo, Videlengo, Pianengo, Oſſolengo, Marcelengo;
5) zwiſchen Adda und Ticino: Puſterlengo, Maſſalengo;

6) zwiſchen Ticino und Seſia: Orſengo, Olengo, Piſnengo, Morghengo, Agnalengo, Barengo;
7) zwiſchen Seſia und Doria Baltea: Busnengo, Ghislarengo, Caſtellengo, Petinengo, Quitengo, Mortiengo, Valbengo, Bolengo, Pertengo;
8) ſüdlich vom Po zwiſchen Piacenza und Turin: Goſſolengo, Marengo, Armengo, Marconengo, Obdalengo.

Von den bei Diez aufgeführten ſind unter dieſen Namen nur etwa Cianingo = Zanengo (Nr. 4), Audolingo = Obdalengo (Nr. 8) und Rodingo = Robengo (Nr. 3) wieder zu erkennen. Uebrigens ſind wenige darunter, die nicht in Bayern oder Schwaben ihre Doppelgänger fänden.

Dieſe Gattung von Namen erſtreckt ſich alſo von Verona bis nach Turin, ſendet einige Ausläufer über den Po, hört aber auf, wo die Alpen angehen. Zwiſchen den letzten etſchländiſchen Namen auf ing (Anm. 6) und den erſten italieniſchen auf engo iſt eine Unterbrechung von etwa dreißig Wegſtunden. Wenn ihre große und früher gewiß noch größere Anzahl in der lombardiſchen Ebene darauf hindeutet, daß zur Zeit der longobardiſchen Einwanderung dort vieles Land öde lag und daher zu neuen Anſiedelungen und zu neuen Namen Gelegenheit gegeben war, ſo müßte man umgekehrt annehmen, daß die nördlich liegenden Alpengegenden (jetziges Wälſchtirol, Veltelin u. dgl.) als ſeit Jahrhunderten aufgeſuchte Zufluchtsorte ſo dicht bevölkert waren, daß überhaupt zu neuen Anlagen ſich kein Raum und zu neuen Namen keine Veranlaſſung mehr fand. (Vgl. übrigens die nächſte Anmerkung.)

20) Daß die jetzigen Namen Zivignago, Viarago und Arcignago im Thale der Fersina, öſtlich von Trient, von deutſch Siebenach, Vierach und Arzenach herkommen und daß letzterer von Arz = Erz abzuleiten ſei, darüber iſt wohl kein Zweifel nöthig. (Cod. Wang. S. 431.) Auch Nieslach in Pinè an der Silla iſt eher der Vater als der Sohn des ital. Rizzolago. Indeſſen iſt dieſe Gegend noch bis in ſehr junge Zeiten deutſch geweſen. Liſignago im Fleimſerthale könnte leicht unſer *Liuzenaha*, jetzt Leizach, ſein, ein Flüßchen, das bei Bayeriſchzell entſpringt; *Tolzaga* (Cod. Wang.

S. 468. XIII.), jetzt Tozzaga im Val di Sole = (val d') holzaha? Es finden sich solcher Namen in Wälschtirol etwa ein Dutzend. In der Lombardei sind sie ziemlich häufig und es müßte allerdings noch genauer nachgesehen werden, ob sich in dieses heutige — ago — aga nicht keltisches acum mit deutschem aha zu theilen habe. (Vgl. Rh. Ethn. S. 25.)

21) Eine weitere Spur von Gothismus findet J. Grimm (Gesch. d. d. Sprache S. 1031) in der bayerischen und tirolischen Mundart (vom Achensee bis gegen Salzburg), welche r vor d, t, z wie sch ausspricht; also weaschdden = werden, uscht = Ort, woscht = Wort, heaschz = Herz u. s. w. (Schm. Mundarten Bayerns S. 140). Grimm vergleicht goth. uzd mit jenem uscht. Schönwerth will auch in der Sprache der Oberpfälzer bedeutende Anklänge an den gothischen Vocalismus finden. Es ist übrigens kaum zu behaupten, daß diese Spuren und Anklänge auf die italischen Gothen hindeuten. (Siehe auch Quitzmann, Die älteste Rechtsverfassung der Baiwaren. Nürnberg, 1866. S. 405.)

22) Diese Sporaden führen sämmtlich noch doppelte Namen — einen italienischen und einen deutschen. So Luserna — Lusarn, Lavarone — Lafraun, Caldonazzo — Golnatsch, Torcegno — Durchschein, Roncegno — Rundschein, Folgaria — Füllgreit u. s. w. Manche glauben, die italienischen Formen seien erst aus den deutschen entstanden, allein dies ist nicht richtig; die Ortschaften waren schon vorhanden, als die Germanen einrückten. Füllgreit wird von einigen als Biel Gereut erklärt, aber es ist doch nur aus dem italienischen Folgaria hervorgewachsen und dieses ist aus filicaria (von filex, Farnkraut) entstanden. Die jetzt ganz italienischen Einwohner von Torcegno und Roncegno werden noch — gegen den italienischen Sprachgebrauch — nach deutscher Weise i Torcégneri, i Roncégneri genannt. Ebenso sagt man im Nonsberg i Cleseri, i Funderi, i Sfruzzeri u. s. w., um die Einwohner von Cles, Fondo, Sfruzzo zu bezeichnen. Auffallend sind übrigens in Wälschtirol Gentilia wie Valsuganotto, Primierotto, Tajotto, Dardenotto, Ossanotto u. s. w. Auch die Einwohner von Badia (abbatia) in Enneberg heißen Badioten. Ist diese Form aus der

Levante, von den Korfioten, Zantioten herübergenommen? oder geht ſie auf das alte italo-etrusco-rhätiſche ates in Arpinates, Padinates, Focunates zurück? (Vgl. Rh. Ethn S. 228.) Letzteres wohl ſchwerlich, da in Wälſchtirol noch die unverdorbenen Gentilia Telvate, Strignate, von Telve, Strigno vorkommen. — Ein Mann aus dem Nonsberge, Val di Non, heißt Nónes, Pl. Nónesi — auffallend wegen des Accents — einer aus dem Sulzberg, Val di Sole, Solandro. Davon könnte allerdings der Name des nahen vinſtgauiſchen Fleckens Schlanders abgeleitet werden, (vico de) Solandres, nur auf andre Art als Thaler annimmt. — Mocheni heißen die deutſchen Bauern an der Fersina ſpottweiſe bei den Italienern, angeblich nach dem Worte machen, was jene Landleute beſtändig im Munde führen und als Hilfszeitwort geradeſo gebrauchen ſollen, wie die andern deutſchen Dialecte das Verbum thun.

23) Solche Metatheſen ſind z. B. im Dialect von Trient: crumpar für comprare, drent für dentro, prea (preta) für petra. Im Churwälſchen: coven von cannabis, fravi von faber, druver von adoperare, schlonda von scandula, tlavà, clavò von tabulatum, Heuſtall. Im Gröbneriſchen: grum für clum aus cumulus, calons für canales, Waſſerröhren, slap von erysipelas u. ſ. w. Durch Metatheſe iſt auch der gröbneriſche Name Schneves für Seben entſtanden; nur ſetzt er ſtatt des gewöhnlichen urkundlichen *Sabiona*, *Sebana* ein Sebanes voraus, was aber kaum vorkommt. Sinnacher bringt einmal (III. S. 579) im zwölften Jahrhundert *Schoneves*, was er, wohl irrig, auf Schöfens bei Matrei deutet. Eher könnte man an das verfallene Schloß Schöneben in Villnöß denken, welches Staffler III. S. 996 erwähnt. Wenn aber jenes *Scheneves* Seben ſein ſoll, ſo bleibt immerhin auffallend, daß der Urkundenſchreiber die alten, ehrwürdigen Namensformen bei Seite geſetzt und dafür eine gröbneriſche angewendet haben ſollte.

24) Sehr viel Neues bringt zu dieſer Frage die mir erſt während des Druckes vom Verfaſſer freundlichſt zugeſandte zweite Abtheilung der oben S. 171 erwähnten Schrift des Herrn von

Attlmayr, welche in der Zeitschrift des Ferdinandeums, 3. Folge, 13. Heft, erscheint. Es geht daraus ganz klar hervor, daß die sieben und die dreizehn Gemeinden eigentlich nur die Ausläufer einer dichten deutschen Bevölkerung waren, welche ehedem in der Ebene, in der Umgebung von Vicenza saß. Es lautet demnach sehr wahrscheinlich, daß man noch im vierzehnten Jahrhundert in Vicenza deutsch und italienisch unter einander gesprochen habe, wie dazumal zu Trient. Selbst noch in den Monti berici, südlich von Vicenza, finden sich deutsche Ortsnamen. Alles dies bestätigt nur die oben aufgestellte Ansicht, daß diese Völker nicht aus Bayern gekommen, sondern übergebliebene Longobarden sind.

25) Man darf dabei in Erinnerung bringen, daß um 460, zu Kaiser Majorians Zeiten, die Alemannen sich ganz Rhätien unterworfen haben sollen. — Suevis tunc junctí Alemani aderant, Alpes raeticas omnino regentes (Jornandes c. 55). Stälin, Wirtemb. Gesch. I. 147. Wenn diese Regenten sich zu erhalten wußten, so wäre anzunehmen, daß man in Rhätien, abgesehen von den Romanen, schon alemannisch sprach, ehe es an die Gothen kam und daß erst die Bajuwaren diese Mundart aus dem Brennerwege und dem Pusterthale weggedrängt und auf die westlichen Landestheile beschränkt haben. Einem bajuwarischen Ohre scheint noch heutiges Tages jeder Tiroler mehr oder weniger zu schwäbeln.

26) z. B. die an der Etsch und am Eisack vorkommenden Namen Kaschines, Valetes, Vernaunes, Verdings, Partinges weisen deutlich auf rhätorom. casines, vallettes, vallignones, valletignes, pratignes — kommen sie aber etliche Stunden südlicher im Nonsberg oder im Fleimserthale vor, so heißen sie casine, vallette, vallignoni, vallettine, pratini. Deßwegen kann auch Trafoi am Ortles nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, tres fontes sein, was dort Trafunz geworden wäre, sondern es ist (val de) trifolio, grödn. trefoi, Kleethal.

Am Schluſſe dieſer zunächſt dem tiroliſchen Romanismus gewidmeten Anmerkungen mag noch bemerkt werden, daß ſich an denſelben als zwei engverbundene Seitenflügel der ehemalige Romanismus im Salzburger Land und der in Vorarlberg anſchließen. Die Nachweiſe über erſteren finden ſich in Kleinmayerns Juvavia, die über letzteren in manchen Churer Urkunden, hauptſächlich aber in dem oben erwähnten Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, welches viele, für dieſe Frage höchſt intereſſante Mittheilungen enthält. Leider iſt hier nicht der Ort, näher darauf einzugehen.

Druck von Ph. J. Pfeiffer in Augsburg.